

Lieber Frank Berberich,

Ihr jüngster Newsletter war für uns ein Schlag vor den Kopf, er macht uns ratlos und nicht zuletzt auch traurig, da wir Sie und die von Ihnen verantwortete deutschsprachige Ausgabe von Lettre International von Beginn an schätzen. Wir verstehen nicht, warum Sie als Reaktion auf eine nicht gewährte finanzielle Unterstützung Ihrer Zeitschrift nun herablassend, falsch und auch denunziatorisch über andere Literaturzeitschriften herziehen, statt deren Solidarität einzufordern und um Unterstützung zu bitten, wie es doch nahe gelegen hätte. Denn bei aller unterschiedlichen Akzentsetzung eint uns doch der Versuch, einer lebendigen literarischen Öffentlichkeit, sei sie national oder international, Foren zu bieten. Ihre Angriffe richten sich nicht nur gegen »Sinn und Form«, als deren Beirat wir Ihnen schreiben, nicht nur gegen die anderen namentlich erwähnten Zeitschriften, sondern letztlich gegen die Vielfalt der Gattung.

Ihre Behauptung, »Sinn und Form« sei eine „Staatskulturzeitschrift“, erst der DDR, jetzt der BRD, die, weil sie staatlich gefördert wird, auch nur staatlich Erwünschtes druckt und dank der Förderung Lettre International (also eine privatwirtschaftlich ausgerichtete Zeitschrift) verdrängt, zeugt nicht nur von Unkenntnis der Historie und schätzt die Situation, in der Literaturzeitschriften heute agieren, falsch ein, sondern zwingt zu Richtigstellungen und Rechtfertigungen, für die uns eigentlich die Zeit zu schade sein sollte, weil wir nur allseits Bekanntes wiederholen.

Gerade »Sinn und Form« brachte trotz strenger Beobachtung durch Behörden und staatliche Stellen immer wieder Texte, die sonst nirgendwo in der DDR hätten erscheinen können (Volker Braun, Franz Fühmann, Heiner Müller, Ulrich Plenzdorf, Christa Wolf etc.); der erste Chefredakteur Peter Huchel wurde aus politischen Gründen entlassen, im Westen war die Zeitschrift gerade deshalb so wichtig, weil man hier auch auf kritische, oppositionelle Stimmen stieß;

die von Ihnen erwähnte Ausgabe 4/1989 enthält eben nicht nur das Grußwort von Erich Honecker, sondern auch Christoph Heins „Ritter der Tafelrunde“, das als Abgesang auf die sklerotische Führungsriege der SED gelesen wurde. Müßig ist es, auch richtig stellen zu müssen, dass der spätere Chefredakteur Sebastian Kleinschmidt sein Amt erst 1991 antrat.

Wir haben die Literaturzeitschriften nie in Konkurrenz zueinander gesehen, sind wir doch mehreren gleichzeitig eng verbunden. Die Vorstellung, dass andere Literaturzeitschriften davon profitieren, wenn ein »Anbieter« wegfällt, geht an der Realität vorbei. Dafür sind auch die Profile der Zeitschriften zu unterschiedlich. Und wie, lieber Frank Berberich, soll eine Zeitschrift mit einer Auflage von 3000 Exemplaren (wie Sinn und Form) den Markt dominieren, wenn Lettre nach Ihrer Aussage eine Auflage von 26.000 Exemplaren erreicht. Der Markt der Kultur- und Literaturzeitschriften ist schon seit S. Fischers 1890 gegründeter »Neuer Rundschau« einer, dessen Akteure von Verlagen, Stiftungen, Institutionen oder

Privatpersonen gefördert werden. Lettre International ist in dieser Hinsicht eine Ausnahme, eine Ausnahme, die auch dafür große Anerkennung verdient.

Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kultur, also auch Literaturzeitschriften, selten rentabel sind und in den allermeisten Fällen staatlicher oder privater Förderung bedürfen. Deswegen aber eine inhaltliche Abhängigkeit zu unterstellen, ist absurd. Weder die Akademie der Künste in Berlin noch Sinn und Form müssen sich irgendwelche Veranstaltungen oder Beiträge »absegnen« lassen. Im Gegenteil! Es ist ja gerade diese finanzielle Unabhängigkeit vom Markt, die vieles möglich macht, was unter einem Gewinndruck kaum oder nicht möglich ist. Wie wir derzeit in Ungarn und Polen miterleben müssen, ist vielmehr die Streichung staatlicher Förderung eine Bedrohung für redaktionell unabhängige Kulturzeitschriften und damit für die demokratische Öffentlichkeit.

Zudem ist Sinn und Form eines der wenigen publizistischen Formate, die nicht aus der Bundesrepublik stammen und damit auch andere Traditionslinien weiterführen, die häufig abgebrochen worden sind. Nicht zuletzt deshalb ist Ihr

Vorwurf, Sinn und Form habe das internationale Profil von Lettre International kopiert, befremdlich. Seit ihrer ersten Ausgabe 1949 bringt die Zeitschrift außer deutscher Literatur auch Übersetzungen, es gibt keine andere deutsche Literaturzeitschrift mit einer so intensiven Verbindung zu Ost- und Südosteuropa.

Es ließe sich viel über die jeweiligen Eigenheiten von Lettre international und Sinn und Form sprechen, deren Erscheinungsbild verschiedener kaum sein könnte. Unstrittig aber bleibt wohl, dass keines das andere ersetzen kann und sich auch die Leserschaft kaum überschneidet.

Wichtig wäre hingegen, die Gemeinsamkeiten herauszustellen.

Denn nicht nur unsere beiden Zeitschriften, sondern auch jene, die Sie nennen und jene, die sich mitgemeint fühlen müssen, versuchen auf ihre jeweils eigene Art und Weise, Texten und Ideen, die unsere Wirklichkeit zum Sprechen bringen, möglichst frühzeitig eine Öffentlichkeit zu geben. Insofern sollten wir uns weiter als Verbündete betrachten, die, wenn es Schwierigkeiten gibt, auf die Fürsprache und die Solidarität der Anderen Anspruch haben.

Wäre es nicht sinnvoll, dass wir uns im Frühjahr einmal mit den Herausgebern und Redakteuren von Sinn und Form und anderen Zeitschriften zusammensetzen, um prinzipiell über die Förderung von Kulturzeitschriften nachzudenken? Es geht doch darum, dass sie erhalten bleiben. Wir sollten der neuen Staatsministerin für Kultur einen Vorschlag unterbreiten, wie dies prinzipiell, vor allem aber auch in Zeiten von Corona zu bewerkstelligen wäre.

Mit guten Wünschen - nicht nur für die Weihnachtszeit,

Michael Krüger (mit Cécile Wajsbrot und Ingo Schulze,

Beirat von Sinn und Form)